Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 16=36 (1870)

Heft: 21

Artikel: Ueber den Parteigänger- und kleinen Krieg

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94389

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXVI. Jahrgang.

Basel. XVI. Jahrgang. 1870. **Nr. 21.**

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.
Die Bestellungen werden direkt an die „Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Hauptmann von Elgger.

Inhalt: Ueber den Parteigänger- und kleinen Krieg. — Ausland: Preußen: † Hofbuchhändler Ernst Siegfried Mittler. Oestreich: † Feldmarschall Freiherr von Heß. Ein Mißgriff. Das neue Ministerium und die Militär-Journalistik. Bemerkungen über die vorjährigen Waffen-Uebungen. Der Cartelvertrag. Schießversuche. Frankreich: Konferenzen. Revolver für die Kavallerie. Terrainstudien. † Oberst Langlois. England: Sterblichkeit. Griechenland: Ehrbegriffe in der Armee.

Ueber den Parteigänger- und kleinen Krieg.

Große Schlachten entscheiden die Kriege; damit aber der Feind bis zu dem Augenblick der Entscheidung bereits gelitten habe und erschüttert sei, muß man ihn durch in seinen Rücken und in seine Flanken entsendete Parteigänger ermüden, ihm Verluste zufügen und ihn in stetem Athem erhalten.

Wenn der kleine Krieg im Verein mit den Operationen einer Armee angewendet wird, stellt er ein günstiges Resultat in Aussicht; allein angewendet könnte er nur dann zum Erfolg führen, wenn der Feind mit seiner Armee eine Landstrecke besetzt hielte, welche zu seinen Kräften in keinem Verhältniß stünde. In dem Maße, als man sich aber der Ueberwindung des Feindes näherte, müßten die Unternehmungen mehr und mehr den Charakter des großen Krieges annehmen.

Der Rücken des Feindes ist das eigentliche Wirkungsfeld der Parteien. Hier bieten sich ihnen hundert Gelegenheiten, dem Feind Schaden zuzufügen. Hier ist der Feind weniger wachsam, und es ist ihm schwerer, sich zu sichern, hier können seine Transporte abgefangen, seine Magazine und die Eisenbahnen, Straßen und Brücken, welche er benützen will, zerstört werden; hier kann man seine Verbindungen durchbrechen, seinen Nachschub erschweren und ihm tausend Schwierigkeiten bereiten.

In dem Parteigängerkrieg wird durch eine Reihe von kleinen Kämpfen das nämliche Resultat angestrebt, welches eine große Schlacht liefert. Eine Menge kleiner Erfolge geben zusammen auch einen großen; sie erwecken das Selbstvertrauen der eigenen Truppen und entmuthigen den Feind. Je thätiger und unternehmender die Parteigänger sind, desto mehr wird der Feind gegen sie auf der Hut sein müssen; er ist genöthigt, seine Sicherheitsmaßregeln zu verdoppeln, und erschöpft dadurch seine Kräfte.

Der Parteigängerkrieg ist der Kampf des Schwächern gegen den Stärkern. Dem Vernichtungsprinzip wird dabei das Ermüdungsprinzip entgegengestellt. Der Feind sucht die Entscheidung durch rasche, energische Operationen oder eine große Schlacht herbeizuführen; dieses ist ein Grund für den Schwächern, ihr auszuweichen; seine Armee zieht sich daher zurück; sie sucht durch Zerstörung der Wege, Straßen, Brücken u. s. w. den Vormarsch des Gegners zu verzögern. In günstigen Stellungen macht sie Halt und sucht den Feind zu weiten Umgehungen zu veranlassen; endlich zieht sie sich, wenn sie eine Schlacht nicht wagen darf, oder eine solche verloren hat, in einen Centralplatz oder verschanzte Stellung zurück.

Während der Zeit, als die Armee des Vertheidigers sich zurückzieht, oder einen Centralplatz vertheidigt, sucht sie durch Parteigänger und Streifkorps, die im Rücken des Feindes operiren, die Verbindungen desselben zu unterbrechen. Die Verbindungen bilden die empfindlichste Seite des Feindes.

Die Streifkommanden und Parteigänger umgehen die feindliche Armee in weitem Bogen oder schleichen sich zwischen seinen Kolonnen durch. Sobald sie im Rücken des feindlichen Heeres angekommen sind, beginnt ihre Thätigkeit. Anfangs beschränkt sich dieselbe auf Vernichtung kleinerer Detachements, Abfangen von Courieren, einzelner Soldaten, Generale und kleineren Transporten. Dieses nöthigt den Feind, schon beträchtliche Besatzungen zurückzulassen, um seine Verbindungen zu sichern; jeder Transport muß eine starke Bedeckung erhalten, der Feind muß zahlreiche und starke, mobile Kolonnen entsenden, das Land zu durchstreifen und dem Unfug der Parteien Einhalt zu thun.

Größere Parteigängerkorps alarmiren den Feind, heben Feldwachen, Pikets und Schildwachen auf. Wenn sich die Stärke der Parteien durch Freiwillige vergrößert, unternehmen sie größere Expeditionen;

sie zerstören Magazine, überfallen die Wagenkolonnen, welche dem Feinde nachfolgen, nehmen diesem die Bagage, Lebensmittel und Munitionstransporte weg, zerstören seine Parks, verbrennen das Material, welches er zum Brückenschlag zusammenbringt, befreien die eigenen Gefangenen, alarmiren und überfallen Besatzungen, belästigen die mobilen Kolonnen und Streifkommanden und legen ihnen Hinterhalte. Im Marsch fallen sie die feindlichen Kolonnen an der Spitze, in der Flanke oder am Ende an, und zwingen sie so die Sicherungsmaßregeln beim Marsch zu verdoppeln. In dem Lager angekommen, wo der Feind der Ruhe pflegen will, greifen sie die Vorposten an und alarmiren ihn; wie er sich aufrafft, um die Peiniger zu vernichten, so stäuben sie auseinander und verschwinden, um, sobald er seine Verfolgung einstellt, von neuem zu erscheinen und ihr Spiel wieder zu beginnen.

Eine Parteigängerschaar ist einem lästigen Fliegenschwarm vergleichbar, welcher, wenn man darnach schlägt, auseinander stäubt, so daß der Schlag das Leere trifft, und die mit unermüdlicher Beharrlichkeit zurückkehren, sobald keine Gefahr mehr vorhanden ist.

Die Aufgabe der Parteigänger ist nicht so schwierig als man sie sich oft vorstellt. — Ist der Feind im Vorrücken begriffen, so lassen die Parteigänger die Hauptarmee ruhig vorüber, bleiben aber in der Nähe seiner Operationslinie, um ihn für jede Nachlässigkeit zu strafen.

Wer weiß, wie es in dem Rücken einer vorrückenden Armee auszusehen pflegt, wird Gelegenheit genug finden, seine Thätigkeit durch kühne und erfolgreiche Handstreiche zu offenbaren.

Stößt ein Parteigänger unerwartet auf überlegene, feindliche Kräfte, so muß er ihnen unter jeder Bedingung auszuweichen trachten. Sind Berge oder Wälder in der Nähe, so ist es leicht spurlos zu verschwinden.

Vermag ein Parteigänger sich unmittelbar hinter dem Feind nicht zu halten, so kann er dieses doch 10, 20, 30 oder 50 Stunden hinter demselben; je mehr sich die Operationslinie des angreifenden Feindes verlängert, ein desto größeres Wirkungsfeld eröffnet sich den Parteigängern, und desto schwerer wird es dem Feind, seine Operationslinie zu sichern und sich ihrer zu entledigen.

Die Thätigkeit der Parteien braucht sich nicht auf das eigene Land zu beschränken, sie darf sich bis über die Grenzen des feindlichen Landes erstrecken.

Kühnheit, die oft an Verwegenheit grenzen darf, kennzeichnet tüchtige Parteigänger. Diese dürfen nichts für unmöglich halten, sobald es Menschen erreichbar ist.

Festungen, Schanzen und Städte sollen Parteigänger nicht zu erstürmen suchen, doch können sie sich ihrer bemächtigen, wenn dieses durch List möglich ist.

Nach einer Schlacht müssen die Parteigänger eine verdoppelte Thätigkeit entfalten. War das Glück der Waffen dem Feinde günstig, so sind ihre Unternehmungen geeignet, die Verfolgung zu erschweren und die Aufmerksamkeit zu theilen. Hat der Feind eine Niederlage erlitten, so müssen die Parteigänger im Verein mit dem Landsturm (der in diesem Fall gute Dienste leisten kann) den Rückzug des Feindes zu erschweren suchen. Seine Kolonnen müssen beständig beunruhigt und von allen Seiten umgeben werden. Bei Tag muß man seinen Marsch durch wiederholte Angriffe stören, bei Nacht seine Vorposten und Lager überfallen und alarmiren. Große Verlegenheiten lassen sich einem sich zurückziehenden Feind oft ohne Gefecht durch Zerstören von Brücken und Wegen, die er benützen muß, bereiten.

Wenn 1848 die für die italienische Sache begeisterten Einwohner von Lodi die Addabrücke verbrannt hatten, wäre es dem Feldmarschall Radetzky bei dem Rückzug von Mailand nicht möglich gewesen, sich vor Ankunft der Piemontesen über den Fluß zurückzuziehen. Diese hätten Zeit gehabt, ihn zu erreichen, und eine Katastrophe wäre die unausweichliche Folge gewesen.

Der Befehlshaber einer Festung, welche der Feind unbeachtet im Rücken läßt, würde seine Aufgabe schlecht begreifen, wenn er keine Parteigänger aussendete, die Verbindungen des Feindes zu unterbrechen. — Wenn eine Festung vom Feind mit ungenügenden Kräften eingeschlossen wird, muß die Besatzung diese über den Haufen werfen und sich der Verbindungen des Feindes bemächtigen.

Als 1849 die östreichisch-russischen Armeen, nachdem sie Komorn mit ungenügenden Kräften eingeschlossen hatten, über die Theiß vorrückten, warf General Klapka das schwache Cernirungskorps plötzlich über den Haufen und zersprengte es; durchbrach die Verbindungen der östreichischen Armee und ließ seine Husaren bis an die östreichische Grenze streifen. Hätte der Ausfall etwas früher stattgefunden, oder hätte er mit einem weniger energischen Feldherrn als Haynau zu thun gehabt, so wären die Oestreicher wieder über die Theiß zurückgegangen und der Ausfall hätte große Folgen haben können.

Die Parteigänger müssen jede Ergänzung des Materials des Feindes zu hindern suchen. Wagenkolonnen, deren sie sich bemächtigen, werden gewöhnlich zerstört. Ein Transport, welcher weggenommen wird, kann dem Feind unter Umständen große Verlegenheiten bereiten.

Friedrich II. mußte die Belagerung von Ollmütz aufgeben, weil Laudon einen großen Wagentransport, welcher zu ihm stoßen sollte, vernichtete.

Der kleine Krieg vermag nur durch seine Dauer entscheidenden Vortheil zu gewähren; an ihm entzündet sich nach und nach der Volkskrieg, welcher sich aber nicht, wie Idealisten oft träumen, durch ein bloßes Machtwort der Regierung oder die Erklärung, das Vaterland befinde sich in Gefahr, entflammen läßt.

Der kleine Krieg hat jederzeit eine Rolle gespielt; jederzeit haben Unternehmungen von größern und kleinern Parteien die Operationen der Armee begleitet.

Die Zeit des dreißigjährigen Krieges war die Blüthezeit der Parteigänger. Hier sehen wir den

Graf Ernst von Mansfeld und den Herzog Christian von Braunschweig. Unermüdlich thätig und keine Rücksicht kennend, haben diese verwegenen Parteigänger bald in Böhmen, bald in Ostfriesland, bald am Rhein, dann wieder in Ungarn und Schlesien die Kaiserlichen bekämpft. Oft besiegt, entstanden sie nach jeder Niederlage von neuem und erschienen bald um so furchtbarer, als man sie bereits vernichtet glaubte. — Auf Seite der Kaiserlichen war damals der Oberst Johann von Werth ein gefürchteter Parteigänger. Seit dem Jahr 1632, wo er seine ersten Unternehmungen in Bayern und der Oberpfalz ausführte, seit dem Ueberfall der Schweden bei Herrieden (Dez. 1632) und seinem Erscheinen vor Paris bis zu Ende des dreißigjährigen Krieges, welchen er 1648 mit dem Ueberfalle des schwedischen und französischen Heerführers bei Dachau auf der Hirschjagd beschloß, spielte er fortwährend das Spiel der Hinterhalte und Ueberfälle, und fügte den Feinden des Kaisers großen Schaden zu. Unerwartet erschien er, wo man ihn am wenigsten vermuthete, warf den Feind über den Haufen, bevor dieser sich von seiner ersten Ueberraschung erholt hatte, hob die feindlichen Parteien auf oder zerstreute sie und reinigte ganze Landstriche vom Feinde.

Eine wichtige Rolle spielten die Parteigänger in dem schlesischen und siebenjährigen Krieg. Als zu Ende 1741 Friedrich II. in Schlesien einfiel und die schwer bedrohte Kaiserin Schutz und Unterstützung bei den Ungarn fand, entstand eine große Zahl Parteigänger, welche die Flammen des Krieges nach Bayern und bis an die französische Grenze trugen. Nadasti, Franchini, Menzel, Trenk und Maratz waren die bemerkenswerthesten; diejenigen, welche das Kühnste geleistet haben. Ihre Korps bestanden aus Ungarn, Kroaten und Serben, welche von dem Geist ihrer Nachbarn, den Türken, beseelt, wie der Gott des Bösen und alles Uebels vorwärts schritten, und hinter sich nur Haufen von Leichnamen und rauchende Trümmer zurückließen. Nadasti und Trenk erstürmten die Weißenburgerlinien, und Menzel von verwegenem Muthe beseelt, wollte in das Herz von Frankreich eindringen, fiel jedoch vor Saarbrück. Bald entstanden auch bei den Preußen Parteigänger; Goltz und Winterfeld waren die ersten, welche sich durch glückliche Operationen bemerkbar machten.

Während dem siebenjährigen Krieg haben Laudon, Tottleben und Berg schöne und kühne Unternehmungen ausgeführt.

Bei Beginn des französischen Revolutionskriegs (1792) zog Cüstine durch seinen kühnen Zug an den Rhein und die Eroberung von Mainz die Augen der Zeitgenossen auf sich. — In dem Verlauf der Kriege gegen Frankreich machte sich der Major Schill (1809) durch seine kühne Erhebung bemerkbar, und der Herzog von Braunschweig hat in demselben Jahr einen kühnen, bewundernswerthen Zug von Böhmen an die Nordsee ausgeführt und hier seine Truppen glücklich nach England eingeschifft.

Im Jahr 1809 bewirkte Andreas Hofer in Tirol durch Erregung eines Aufstandes gegen die Franzosen und Bayern eine wirksame Diversion zu Gunsten Oestreichs; nur mit Mühe war es Lefevre, Wrede und Deroy möglich, die Bewegung zu unterdrücken.

Das Jahr 1813 und die Kriege auf der spanischen Halbinsel ließen zahlreiche und kühne Parteigängerkorps entstehen, und dieselben haben kräftig zur Ueberwindung der Franzosen beigetragen. Die neueste Zeit liefert ähnliche Beispiele von der Wirksamkeit der Parteigänger. In Italien hat Garibaldi 1860 an der Spitze einer Hand voll kühner Männer ein Königreich erobert; in Italien, Polen und dem amerikanischen Secessionskrieg haben die Parteigänger eine wichtige Rolle gespielt.

Da der Parteigängerkrieg der Armee des Vertheidigers großen Nutzen gewährt und auch der Angreifer den feindlichen Parteien nur dadurch begegnen kann, so schiene es angemessen, schon im Frieden auf die Organisation von besondern Parteigängerkorps Bedacht zu nehmen. Wenn man sich erst bei Ausbruch des Krieges mit der Organisation von Parteigängerkorps beschäftigen will, so ist diese oft erst beendet, wenn die Entscheidung bereits erfolgt ist.

Die Beschaffenheit des Kriegsschauplatzes muß entscheiden, ob man die Parteigängerkorps aus Infanterie oder Reiterei bilden solle. Im Gebirg wird Infanterie, in der offenen Ebene die Reiterei die nützlichsten Dienste leisten können. Da die Beschaffenheit des Kriegstheaters oft wechselt, so kann es nur vortheilhaft sein, das Parteigängerkorps aus beiden Waffengattungen gemischt zusammen zu setzen; oft können auch einige leichte Geschütze großen Nutzen gewähren.

Das berühmte Lützow'sche Parteigängerkorps bestand 1813 aus 3 Abtheilungen Schützen, einer Schwadron reitender Jäger, 3 Infanteriebataillonen, 2 Schwadronen Ulanen, 2 Schwadronen Husaren und einer Batterie Artillerie.

Die Parteigänger sind zum selbstständigen Handeln bestimmt; sie bilden eine Armee im kleinen; ihre Organisation muß demgemäß eingerichtet werden. — Die Bewaffnung und Ausrüstung der Mannschaft muß auf das Zweckmäßigste eingerichtet sein. Gut wäre es, wenn man sie in keine gleichen Uniformen kleiden würde. In Bauernkleidung könnten sie am leichtesten verschwinden, doch in diesem Fall ist zu befürchten, daß der Feind die Unternehmungen den schuldlosen Einwohnern zuschreiben und an diesen grausame Repressalien üben werde; auch wird er jeden Mann, den er nicht uniformirt mit den Waffen ergreift, ohne weiters erschießen lassen. Uniformen sind deßhalb nicht leicht zu vermeiden. Eine wollene Blouse, ein guter Kaput und gute Schuhe schiene für den Infanteristen am zweckmäßigsten. Zur Bewaffnung gehört ein gutes Repetirgewehr, gleich geeignet zur Repetition und zu Einzelnladung. Die Reiterei müßte mit Repetirkarabiner und Revolver bewaffnet werden. Die Artillerie würde aus leichten 4pfündigen, gezogenen Geschützen (im Gebirgskrieg aus Gebirgsartillerie) gebildet.

Wir wollen aus dem Parteigängerkorps eine Legion bilden; diese zerfällt in Bataillone, Kompagnien und Züge, deren jeder seinen Offizier hat.

Die Bataillone würden aber nicht den gewöhnlichen reglementarischen Begriffen entsprechen. Ihre Stärke richtet sich nach Umständen.

Die niedern Offiziere des Parteigängerkorps dürften es (besonders wenn ein Parteigängerkorps erst bei Ausbruch des Krieges errichtet wird) am angemessensten sein, von der Mannschaft wählen zu lassen.

Die Ernennung des obersten Anführers der Parteien ist Sache des Oberbefehlshabers; dieser wird dazu den Mann bezeichnen, welchen er nach seinem besten Ermessen für den fähigsten hält.

Es ist wohl kaum nothwendig zu sagen, welche Vortheile das Land dem Parteigänger- und Volkskrieg in der Schweiz bieten würde; doch so groß diese sind, und so große Erwartungen von diesem allgemein gehegt werden, so ist doch bis jetzt in dieser Beziehung gar nichts geschehen. Schon General Dufour hat seiner Zeit die Errichtung von sog. Courreurkompagnien, welche besonders zum Gebirgskrieg bestimmt sein sollten, in Anregung gebracht, doch ohne Erfolg.*) Wir glauben, daß die in Aussicht stehende Armee-Reorganisation Gelegenheit bieten sollte, auf den Gedanken zurück zu kommen. Wir würden es für einen großen, unberechenbaren Vortheil für die Vertheidigung unseres Vaterlandes halten, wenn eine Parteigänger-Brigade, aus 4—6 Bataillonen Infanterie, 1 bis 2 Kompagnien reitender Schützen und einer leichten Batterie bestehend, gebildet würde. Dieses Korps würden wir aus Freiwilligen und tauglichen Leuten aus allen Theilen der Schweiz zusammensetzen, und mit tüchtigen Offizieren versehen. Wenn man die Parteigänger nicht früher zusammensetzt, und Offiziere und Mannschaft nicht in dem Dienst, den sie im Kriege zu leisten haben, einübt, so läßt sich nicht erwarten, daß sie im Kriege den Nutzen gewähren, den man von ihnen zu erwarten berechtigt wäre. E.

Ausland.

Preußen. († Hofbuchhändler Ernst Siegfried Mittler), ein Mann dessen über ein halbes Jahrhundert hinausreichende Thätigkeit als Buchhändler mit der Entfaltung der preußischen Militärliteratur innig verknüpft war, ist am 12. d. M. in Berlin in einem Alter von 85 Jahren gestorben. Derselbe hat sich seit seiner 1816 erfolgenden Etablirung ausschließlich der Militärliteratur gewidmet. Seiner Thätigkeit und Bereitwilligkeit, militärisch-wissenschaftliche Zwecke zu unterstützen und zu fördern, seiner Geschäftsgewandtheit, hat die preußische Militärliteratur viel zu danken; als Beweis erwähnen wir bloß, daß in seinem Verlag über 600 militärische Werke erschienen sind und eine lange Reihe von bedeutenden Militärschriftstellern ihm ihre Werke zum Verlag anvertraut hatten. E. S. Mittler hat 1816 das Militärwochenblatt, 1820 die Militär-Literaturzeitung, 1824 die Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1835 das Archiv für die Offiziere des preußischen Artillerie- und Ingenieurkorps gegründet. Wir wollen das Hinscheiden dieses Buchhändler-Veteranen nicht vorübergehen lassen, ohne seiner großen Verdienste um die Militärliteratur ehrenvolle Erwähnung zu thun.

Oestreich. († Feldmarschall Freiherr von Heß). Am 13. April ist in Wien Feldmarschall Heß, einer der bedeutendsten Generale der östreichischen Armee, in hohem Alter gestorben. Derselbe, von einer ursprünglich schweizerischen Familie abstammend, wurde 1788 in Wien geboren; er trat 1806 als Fähnrich in die Armee, seine Talente und Kenntnisse wurden Veranlassung seiner Verwendung im Generalquartiermeisterstabe; in den Feldzügen 1809, 1813, 1814 und 1815 hat sich Heß durch Einsicht und Tapferkeit vielfach ausgezeichnet. In der folgenden Friedensperiode war derselbe als Generalstabsoffizier in den verschiedenen Zweigen dieses wichtigen Korps verwendet. 1834 wurde er zum General und 1842 zum Feldmarschallieutenant befördert. FM. Radetzki, welcher die hohen Geistesgaben und militärischen Kenntnisse des Feldmarschallieutenant Heß kannte und zu schätzen wußte, erwirkte seine Ernennung zum Generalquartiermeister der von ihm befehligten Armee. Die Wahl erwies sich als eine sehr glückliche. Heß war ein Generalquartiermeister wie Berthier und Gneisenau. Er hatte wesentlichen Antheil an dem Waffenglück der Oestreicher in den italienischen Feldzügen 1848 und 1849. Seine Thätigkeit erwarb ihm das vollste Vertrauen des greisen Feldmarschall, der unumwunden eingestand, daß Heß großen Antheil an seinen kriegerischen Erfolgen habe. Heß überschaute mit klarem Auge alle Verhältnisse, erkannte schnell den rechten Zeitpunkt, wußte ihn rasch zu benützen und stets den höchsten Zweck zu verfolgen. 1850 wurde Heß zum Feldzeugmeister und Chef des Generalstabs sämmtlicher östreichischen Armeen ernannt. Als 1854 die kriegerischen Ereignisse im Orient einen Krieg Oestreichs mit Rußland wahrscheinlich machten, wurde er zum Oberbefehlshaber der in Galizien, Ungarn und Siebenbürgen concentrirten Streitkräfte ernannt. Im Feldzug 1859 war Heß nicht glücklich, durch Beeinflußung der Operation Giulay's, entfaltete er eine mehr hemmende als fördernde Thätigkeit. Der Verlust der Schlacht von Magenta ist hauptsächlich seine Schuld. Die Veränderungen in den Dispositionen, welche er am Tage vor der Schlacht eintreffend vernahm, waren Ursache, daß ein Korps weniger sich an dem Kampf betheiligen konnte. An der Schlacht von Solferine, in welcher Kaiser Franz Joseph die östreichische Armee befehligte, nahm Heß im Gefolge desselben Antheil. Die Schlacht wurde jedoch gegen den Rath des Feldzeugmeister Heß geliefert, der nachdem die Armee die Chiese-Linie aufgegeben, glaubte daß es zweckmäßiger sei, sie nicht aus dem Festungsviereck heraus über den Mincio zu führen. Der Genius der Geschicke Italiens fügte es, daß sein kaiserlicher Herr seinen Worten kein Gehör schenkte. In der Schlacht von Solferino erlitten die Oestreicher eine Niederlage, die Lombardei ging verloren und der erste Schritt die Oestreicher aus Italien zu entfernen war geschehen. Nach Abschluß des Friedens von Villafranca übernahm Heß nach Rückkehr des Kaisers nach Wien das Kommando der östreichischen Armee in Italien, doch behielt er dasselbe nur kurze Zeit, welches dann in die Hände des damals hochgefeierten Siegers von St. Martino, den General Benedek, überging. Heß wurde nach seiner Rückkehr nach Wien zum Feldmarschall ernannt. An dem Feldzug 1866 hatte er keinen Antheil, er lebte die letzte Zeit zurückgezogen; oft von Krankheiten geplagt, erreichte er ein Alter von 82 Jahren. FM. Heß hat sich durch seine wissenschaftlichen Arbeiten einen Namen in der Militärliteratur erworben Derselbe war ein talentvoller, wissenschaftlich hochgebildeter Offizier, er war mehr Stratege als Taktiker, ein ausgezeichneter Chef des Generalstabes, doch fehlte ihm, wie es scheint die Charakterstärke, welche die großen Feldherren kennzeichnet. Auf der zweiten Stufe ausgezeichnetes leistend, hat er sich auf der ersten weniger bewährt.

— (Ein Mißgriff.) Mit dem neuen Ministerium Potocki scheint die östreichische Regierung wieder ins Reaktionsfahrwasser gelenkt zu haben. Es ist kaum zu bezweifeln, daß dieses neue Ministerium eine so traurige Berühmtheit erlangen werde als das von Mensdorff und Belcredi. Was die Wahl der Leute anbelangt scheint der Herr Graf Potocki nicht sehr glücklich zu sein. Unter andern hat derselbe einen gewissen Baron Widmann zum Landesvertheidigungsminister in Vorschlag gebracht. Die östreichische Wehrzeitung sagt in der ersten Nummer nach ihrer Sistirung darüber: War sonst Niemand für diesen Posten zu finden, als ein früherer Oberlieutenant, der während seiner siebenjährigen Dienstzeit in der Armee sich nur durch scandalöse Excesse

*) Vergl. General Dufour's „Cours de Tactique". S. 52.